

Mitteilungen

des

Oberösterreichischen Landesarchivs

8. Band



1964

In Kommission bei

HERMANN BÖHLAUS NACHF. / GRAZ-KÖLN

BEITRÄGE
ZUR RECHTS-, LANDES- UND
WIRTSCHAFTSGESCHICHTE

*Festgabe für Alfred Hoffmann
zum 60. Geburtstag*

INHALTSVERZEICHNIS

I. Rechts- und Landesgeschichte

Sanctus Maximilianus, nec episcopus nec martyr. Von P. Willibrord Neumüller O. S. B.	7
Die Gründung von Kremsmünster und die Besiedelungsgeschichte des mittleren Oberösterreich. Von Kurt Holter	43
Zu den Urkundenfälschungen Pilgrims von Passau. Von Heinrich Fichtenau	81
Königshertzogsgut in Oberösterreich. Von Alois Zauner	101
Otakarische Ministeriale aus dem Traungau. Von Gerhard Bert- hold und Hansjörg Pfeiler	146
Papsturkunden in Oberösterreich. Von Herbert Paulhart	160
Zur Geschichte von Pergkirchen im Machland — Pfarre und Amt des Klosters Melk. Mit 2 Tafeln. Von Karl Lechner	173
Das Bistum Passau in der Kirchenpolitik König Friedrichs des Schönen (1313—1320). Von Alfred A. Strnad	188
Landesfürst und Stände Österreichs um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Von Karl Gutkas	233
Die Benefizien an den Schärdinger Gotteshäusern. Von Heinrich Ferihermer	244
Ein früher Fall von Kabinettsjustiz. Von Grete Mecenseffy	259
Ein Schützenfest der Jörger zu Ottensheim im Jahre 1572. Von Erich Zöllner	267
Familiengeschichtliche Aufzeichnungen der Engl von Wagrain 1657 bis 1797. Von Alfred Marks	274
Österreich in Hübners Bibliotheca genealogica von 1729. Von Walter Goldinger	287
Oberösterreich in Sparrs Donauatlas. Mit 4 Tafeln. Von Erich Hill- brand	298
Die Patentsammlung des Johann Stefan Krackowizer. Mit 2 Tafeln. Von Georg Grill	308
Beiträge zu einer Biographie Eduard Bachs. Von Friedrich Walter	326
Der „Argonautenzug“ der Deutschen nach Pergine oder die „Zweite Schlacht von Calliano“ 1907. Von Hans Kramer	330

II. Wirtschaftsgeschichte

Wirtschaft und Verfassung in der Zollordnung von Raffelstetten. Von Michael Mitterauer	344
Zur Struktur des landesfürstlichen Besitzes. Von Rainer Mies und Günter Vorberg	374
Beiträge zur Geschichte des Weinbaues oberösterreichischer Klöster im mittelalterlichen Krems. Von Gerhard Herzog und Marianne Studener	388
Über das Burgrecht in der Grafschaft Schaunberg. Von Othmar Hageneder	402
Zur Geschichte des Fischhandels in Oberösterreich. Von Georg Wach a	416
Zur Finanzpolitik der oberösterreichischen Stände im Jahre 1608. Von Herta Eberstaller	443
Melchior Hainhofers „Christliches Werk“. Von Hans Sturmberger	452
Regensburger Fernhandelsbeziehungen in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Von Hermann Kellenbenz	463
Die oberösterreichischen Sensenschmiede und ihre Eisen- und Stahlversorgung aus der Steiermark. Von Fritz Posch	473
Zur sozialen Stellung der Viechtauer Holzschnitzer. Von Alois Mosser	486
Über das Erbländische Commerce 1786. Von Gustav Otruba	502
Österreichische Anleihen in der Schweiz. Von Hanns Leo Mikolletzky	513
Der Südhandel oberösterreichischer Kaufleute im Vormärz. Von Ferdinand Tremel	536
Bergrecht und Montanwesen in Österreich in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Von Alois Brusatti	548
Verzeichnis der Mitarbeiter	563

ÜBER DAS ERBLÄNDISCHE COMMERCE 1786

Eine Denkschrift Philipp Graf Sinzendorfs

Von Gustav Otruba

Die Hs. 299 des Hofkammerarchives in Wien soll laut Inventar drei Abhandlungen des Carl Graf Zinzendorf enthalten: a) Relation von den Reisen, welche Graf Zinzendorf durch die Erblände gemacht hat (fol. 1–50), b) Über das Erbländische Commerce 1786 (fol. 51–66) und c) Verzeichnis von allen Berichten, so Graf Zinzendorf auf seiner Reise von 1772 gemacht hat (fol. 68–82). Jedoch stellt sich bei einer näheren Betrachtung heraus, daß b) nicht von Carl Graf Zinzendorf stammt, sondern von Philipp Graf Sinzendorf, der diese Abschrift einer direkt an Kaiser Joseph II. gerichteten Denkschrift auch eigenhändig unterzeichnet hat.

Philipp Joseph Graf Sinzendorf wurde am 15. Jänner 1726 geboren und starb am 14. Jänner 1788¹⁾. Er entstammt dem jüngsten Ast der Ernstbrunn'schen Linie dieser weitverzweigten Familie, und war ein Sohn des Grafen Franz Wenzel (1695–1734), der wirklicher Reichshofrat, kaiserlicher Kämmerer, Gesandter und Botschafter gewesen, aus dessen Ehe mit Maria Josepha Sinzendorf von der Fridau'schen Linie. Graf Philipp Joseph war wirklicher geheimer Rat, Commerzien-Präsident, Comthur des Malteser-Ordens zu Goldberg und Löwenberg und zuletzt Gesandter des Ordens in Berlin. Er blieb unvermählt. Leider lassen sich seine verschiedenen staatlichen Funktionen aus den „Hofschematismen“²⁾ nicht belegen. Er scheint nur im Hofschematismus 1778 auf Seite 481 als Mitglied der patriotischen Gesellschaft des Erzherzogtums Österreich unter der Enns auf. Seit 1780 findet sich sein Name nicht mehr verzeichnet, was darauf schließen läßt, daß er nicht mehr in Österreich weilte. Jedenfalls stand er zum Zeitpunkt der Abfassung vorliegender Denkschrift nicht in kaiserlichen Diensten.

Der Wert dieser Denkschrift liegt meines Erachtens darin, daß ein Außenstehender vom Kaiser persönlich zu einer Stellungnahme über die Wirtschaftslage der Erbländer auf Grund einer wohl kurzen Informationsreise aufgefordert wird, der sich dann sehr freimütig, oft auch in sehr humorvoller Weise über die festgestellten „Commerzial-Ärgernisse“ äußert. Die freie Sprache kann er sich wohl leisten, da er sich in Wirtschafts-

¹⁾ Constantin von Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich 35 (Wien 1877), S. 20.

²⁾ Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

fragen mit dem Monarchen eines Sinnes weiß³⁾). Somit ist diese Denkschrift ein charakteristisches Beispiel für das neue physiokratische und liberalistische Wirtschaftsdenken. Der Monopolwirtschaft des Merkantilismus, allen Privilegien und Protektionen, dem Prohibitivsystem wird schärfstens der Kampf angesagt. Der Schutz der Landwirtschaft und aller auf heimische Landesprodukte aufgebauten Industrien, aber auch die freie Konkurrenz heimischer Produkte mit auswärtigen Erzeugnissen soll vor allem dem Konsumenten zugute kommen. Privatwirtschaft anstelle der Staatsbetriebe und staatlicher Bevormundung sowie Bewährung im „Freihandel“ aller europäischen Nationen erscheinen als neue Grundforderungen auf.

Im folgenden gebe ich eine detaillierte Inhaltsangabe der Denkschrift, wobei ich die grundsätzlichen Erwägungen des Autors voranstelle, danach seine Beobachtungen über Triest und Krain kurz zusammenfasse, während ich für Steiermark, Linz (Oberösterreich) und Niederösterreich den vollen Wortlaut der Denkschrift zitiere.

An die Spitze der Denkschrift ist eine Kopie der Aufforderung Kaiser Josephs II. an den Autor gestellt: „Da mir immer Wahrheit, besonders von einem scharfsichtigen Auge betrachtet, angenehm zu vernehmen ist, so werde ich ihnen verbunden seyn, wenn sie mir überhaupt Ihre Meinung den Handel betreffend, eröffnen werden, Joseph m. p.“ Daran anknüpfend beginnt die Denkschrift mit den Worten: „Allergnädigster Kaiser. Es haben Eure kaiserl. königl. apostol. Majestät geruhet, mittelst allergnädigsten Ausdrücken anzubefehlen, daß ich nicht allein in Rücksicht des Freyhafens von Triest, sondern überhaupt meine Meinung, den Handel betreffend, in Allerunterthänigkeit vorlegen solle. Es ist bekannt, daß Eure kaiserl. Majestät die Wahrheit lieben, und solche auf die mühesamste Art suchen...“ Es folgen nun Beteuerungen, wie und auf welche Weise der Autor die Wahrheit klarzulegen bestrebt war, daß seine Darstellung kurz und klar, allgemeinverständlich und auch praktisch durchführbar ist. Am wichtigsten erscheint ihm aber, daß dem Kaiser selbst eine Kontrolle der Durchführung leicht möglich sei.

Er entwirft zunächst drei Hauptgrundsätze: „Erster Hauptgrundsatz. Das Wort Commerce oder Handl und Wandl bringet mit sich die Freyheit. Alle erdenkliche Hindernisse durch die Mäute oder gar durch Verboths-Gesätze sind zu wider der Natur, folgsam schädlich. Wenn demnach einer behaupten wollte, daß die Freyheit schädlich seye, so liegt ihm der Beweis ob. Denn daß man die natürliche Freyheit im Handl und Wandl nicht einschränken solle, ist ein unwidersprechlicher Grundsatz. Ich behaupte, daß man im Ganzen keinen einzigen Beweis beibringen könne, daß durch die Mäute und Verboths Gesätze der Handel vermehret worden seye. Das

³⁾ Vgl. Konrad Schünemann, Die Wirtschaftspolitik Josephs II. in der Zeit seiner Mitregentschaft. Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 47 (1933), S. 13–56. — Csaba Csapodi, Die Wirtschaftspolitik des österreichischen Staatsrates im Zeitalter Josephs II. Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 67 (1959), S. 317–326.

Widerspiel wird sich von selbst aufklären, wenn die Facta und das interessierte Gränz-Landvolk und nicht die Tischschreiber untersucht und befraget würden. Diese Wahrheit wird in der Folge noch mehr hervorleuchten. — Zweyter Satz. Da ich alle Kommerzien Traktaten⁴⁾ hasse, durch welche nur einige Einschränkungen gehoben werden, so kenne ich nur das Vergeltungsrecht, welches in der Natur gegründet ist. Folgsam kann die Freyheit des Handels nur jenen Nationen gestattet werden, welche unseren Erzeugnissen das nämliche Recht gönnen. — Dritter Satz. Ob unter der Freyheit auch die Ausfuhr des Getraids zu verstehen seye? So will ich diese so oft aufgeworfene Frage nicht entscheiden. Allein sicher ist es, daß wenn die behörige Vorsorge angewendet würde, so wird der Fall des Ausfuhrs-Verboths nicht leicht Platz greifen.“

Weiters behauptet er, daß auch die kaiserlichen Erbländer, wenn das Commerce in ganz Europa frei wäre, einen beträchtlichen Ausfuhrhandel betreiben könnten. Industrie und Erfindungsgeist seien auch bei den verschiedenen Nationen der Habsburger Monarchie mannigfaltig vorhanden, es wäre bloß Gehässigkeit, wenn man diesen bloß Nachäfferei vorwirft. Böhmens Industrie hinge vom freien Handel auf der Elbe nach Hamburg ab; solange dieser frei war, besaß es auch eine reiche Ausfuhr von Glaswaren und Leinwand nach Spanien, Portugal, Frankreich und England. Jene Fabrikanten, die für Monopole eintreten, tuen dies nur aus Abgang von Kenntnissen und Geiz gegen den allgemeinen Nutzen. Eine günstige Handelsbilanz bei allgemeiner Freiheit des Handels wäre sogar mit England und Frankreich zu erwarten, umso mehr mit benachbarten Staaten wie Sachsen, Bayern, Preußisch-Schlesien und Venedig. Der jahrhundertalte Donauhandel weist aber nach der Türkei, während Triest als Tor nach der Levante und ins Mittelmeer natürliche Voraussetzungen besitzt.

Die Manufakturen und Fabriken in den Erblanden wären zwar theoretisch in das Unendliche ausdehnbar. Praktisch habe man aber die Frage der Schädlichkeit für den Ackerbau zuerst zu prüfen. Der Autor schlägt einen Vergleich zwischen den Ansichten von Sully⁵⁾ und Colbert⁶⁾ vor. Man müsse der Natur freien Lauf lassen und dürfe nicht einen Teil wegen des anderen künstlich einschränken. In dieser Hinsicht beruft er sich auf ein gleichlautendes Votum des Fürsten von Kaunitz⁷⁾. Denn es bestünde eine Abhängigkeit der Industrie von Viehzucht, Ackerbau und Weinbau, „denn alle Manufakturen hängen von solchen ab, gleichwie alle Fabriken vom Bergbau“. Es dürfe keine Schädigung der ersteren durch letztere er-

⁴⁾ 1784 ist zum Beispiel die letzte Neuauflage von Herrn Johann von Horneks (Philipp Wilhelm von Hörnigk) Bemerkungen über die oesterreichische Staatsökonomie (Oesterreich über alles, wann es nur will, s. l. 1684 Erstauflage!) zu Berlin erschienen.

⁵⁾ Maximilian de Béthune, Herzog von Sully (1560—1641), Minister Heinrichs IV. von Frankreich, Förderer von Landwirtschaft und Seidenindustrie.

⁶⁾ Jean Baptiste Colbert, Marquis de Seignelay (1619—1683), Minister Ludwigs XIV. von Frankreich, Begründer des Merkantilismus, Förderer der Manufakturen.

⁷⁾ Wenzel Anton Graf Kaunitz, Fürst von K.-Rietberg (1711—1794). K. zeigte stets Bereitschaft, immer willig den Kurs des Kaisers mitzugehen (F. Walter).

folgen. Als negatives Beispiel führt er die Prohibitivzölle gegen Preußisch-Schlesien an, welche die heimische Wollmanufaktur schützen sollten. Schutzzoll und eine strenge Überwachung der Grenzen gegen Schleichhändler hatte aber nur zur Folge, daß die früher so erfolgreiche Einfuhr mährischer und ungarischer Weine nach Preußisch-Schlesien verloren ging. Jetzt trinke man Rhein- und Moselweine, die man dort früher überhaupt nicht gekannt habe. Deshalb fordert er die sofortige Freigabe des Handels nach Preußisch-Schlesien, auch für Wolle und Leinwand.

„Das spinnende Volk verdient nach dem Feldbau vor allen übrigen den Vorzug, aber stets ohne Nachteil des Feldbaues, vor allem des Flachsbaues und der Schafwolle.“ Eine Vermehrung des Flachsbaues wäre vorzüglich in Österreich unter der Enns, Steiermark und Mähren möglich. Der Autor gibt folgende Klassifikation der Manufakturen nach ihrer volkswirtschaftlichen Wichtigkeit: Leinenweber, Woll- und Baumwollweber, feine Wollarbeiter, seidene Manufakturisten. Zur allerletzten Klasse gehören Baumwoll-Weber und Fabrikanten in allen Gattungen Mineralien. Dagegen zählen die Fabrikate aus Holz und Bein zur ersten Klasse. „Diese Classification ist der Lage und dermaligen Erzeugniß Euer Majestät Erbländer anpassend“.

Besonders negativ beurteilt der Verfasser die Verwaltungseinrichtungen der Erbländer: „Überhaupt bin ich mit der Verfassung der Gouvernemens und der Kreishauptleute nicht verstanden. Man beschweret sich über die Beschäftigungen. Wenn man aber die Sache genauer betrachtet, so bestehen dieselbe hauptsächlich in Schreibereyen. Man erschrickt, wenn man in die Kanzley eines Kreishauptmanns eintritt. Alles schreibt und man sieht nichts als Papiere. Die obrigkeitlichen Beamten und Unterthanen werden auch viele Meilen Weegs gesprengt, und die Berichts-Abforderungen sind ohne End. Ich habe auf meiner Steyerischen Reise vier Kommissarien begegnet, einer wegen der Registratur, ein anderer zur Visitierung der Kreisämter, ein dritter im Justizfach, und endlich der vierte, um die Geistlichen zu examinieren; ohne die circulierende Unter- und Oberkommission in dem Geschäft der Steuerregulierung. Ich glaube, einer müßte erstaunen, wenn man die Akten eines einzigen Jahrs abwägen sollte. Man gedenket stets die Schreibereyen zu vermindern, und alljährlich vermehret sich dieselbe. Es scheint, als wenn die ganze Staats-Machine auf Schreibfedern zu ruhen habe. Man wird mir einwenden, daß ich die Gränze meines Auftrags überschreite. Allein Commerce kann von politischen und Finanz-Verrichtungen nicht abgesondert werden. Diese drey Gegenstände brauchen viele Tätigkeit und wenig Schreiberey. Nach meiner Einsicht ist nur jenes System gut, nach welchem der Landesfürst in einem jeden Dorf sehen kann, ob seine Befehle erfüllet sind? und wer an der Unterlassung Schuld trägt. Euer kaiserliche Majestät, welche alljährlich seine weitschichtige Staaten mühesam durchreiset, sind der einzige wahrhafte und unpartheilige Richter, ob dieser doppelte Entzweck durch die dermalige Verfassung erreicht wird, oder nicht?“

Triest beschäftigte den Autor bereits in seinen ersten Dienstjahren. Es ist der Hauptort der ankommenden und abgehenden Feilschaften⁸⁾. Warum aber ist es vom Litorale abgesondert und wird zu den österreichischen Erbländern gezählt, was sich sehr nachteilig auswirkt? Über die innere Verfassung des Gouvernements ist zu sagen, daß der Präsident bekanntermaßen eifrig, fleißig und den ganzen Tag mit Arbeit beschäftigt ist, während die Räte hingegen nur wenig oder gar nichts zu tun haben. Der Platz ist mit dem präsidierenden Rat des Wechsel- und Merkantilgerichts im allgemeinen zufrieden. Die Kameralverfassung von Triest ist ansonsten zu weitläufig, um sie bis ins einzelne zu beschreiben. Es fehlt aber auch nicht an Klagen des Autors, so über das Monopolium des Weinschanks in der Stadt, auch daß die Stadt mit ihrem Territorio von allen Real-Abgaben befreit ist. Die Anlage des Lazaretto Sporco entspricht wohl als Quarantänestation, nicht aber als allgemeines Krankenhaus, wie es derzeit in Verwendung steht. Es fehlt an Platz für den eigentlichen Schiffbau und der „Carrenierung“ der Schiffe. Die Häuserzahl von Triest hat sich in keinem Verhältnis zum Bevölkerungszuwachs vermehrt. Der Spekulation im Häuserbau mit öffentlichen Mitteln ist Tür und Tor geöffnet, es fehlt aber an einem städtebaulichen Generalplan. So besteht die Gefahr, daß für den Seehandel zweckfremde Bauten in Meeresnähe entstehen und künftig eine Erweiterung der Hafenanlagen hemmen. Das Commerzium nach der Levante hat zugenommen, nach dem Neapolitanischen und den Sizilianischen Staaten aber abgenommen. Das ist jedoch sehr bedauerlich, da dorthin bisher „kleine Schiffe viel inländische Produkten mit sich genommen“. Der Getreidehandel mit steirischem Getreide, das größtenteils allerdings aus Ungarn stammt, ist sehr rege. Die Einführung eines Cameral-Monopols auf Tabak wirkt sich sehr schädlich aus, da über Triest viel ungarischer Tabak ausgeführt wird, der von heimischen Fabriken an Ort und Stelle leicht verarbeitet werden könnte. Der Verfasser empfiehlt die Befreiung vom Tabakmonopol so wie in Fiume und Segna. Eine Freigabe des Handels seitens Frankreich und England würde den Export heimischer Waren dorthin zweifellos in einem Umfang ermöglichen, der den Import von Waren aus diesen Staaten weit überträfe. Heimische Ware in Konkurrenz mit ausländischer müßte in besserer und wohlfeilerer Qualität hergestellt und angeboten werden. Nur so wäre sie export- und konkurrenzfähig, was auch dem Inlandskonsumenten zugute käme. In Triest und Bozen⁹⁾ kommen derzeit wollene Zeuge aus Preußisch-Schlesien und Sachsen sowie Kottonwaren aus Schwaben auf den Markt, aber nur wenige Stücke aus den erbländischen Fabriken, zum Beispiel einige wenige Stücke feinsten Gattung von der Friedauer Fabrik¹⁰⁾. Schuld daran sind die heimischen Privativa,

⁸⁾ Anton Maria Zahorsky-Suchodolski, Triest (Wien 1962).

⁹⁾ Beide freie Märkte, unterlagen nicht der Zwangsabnahme.

¹⁰⁾ Barchent- und Kottonfabrik v. Frieß in Friedau, N.O.; im Jahre 1785 14.544 Beschäftigte, davon 12.613 Verlegte, 870 Stühle.

die den Fabrikanten die Zwangsabnahme ihrer Waren zusichern, so daß sie sich nicht zu bemühen brauchen, konkurrenzfähig zu erzeugen.

An Industrien in Triest zählt der Verfasser auf: Mehr als 13 „Rosoglie-Fabriken“, die mittelst fremden Brandwein, hauptsächlich aus dem Päpstlichen, fabrizieren, was einen großen Nachteil angesichts der reichlich vorhandenen heimischen Weine darstellt. Eine einzige Fabrik im Görzischen verarbeitet heimische verdorbene Weine. Die große Zuckerraffinerie, die ausschließlich Landeskinder beschäftigt, verdient staatliche Unterstützung, jedoch nicht mittels Verbotsgesetze und Mauterhöhungen. Die Fabrik steht derzeit zum Teil still. Zwei Wachsbleichen sind beträchtlich und allgemein nützlich. Die zwei englischen Fayence-Fabriken befinden sich in finanziellen Schwierigkeiten und verdienen etliche hundert Gulden Unterstützung, desgleichen die Schiffseilfabrikanten. Einige türkische Untertanen betreiben die Rotfärberei baumwollener Garne, sie verlangen keinerlei Unterstützung.

Die Streitigkeiten wegen der Erhaltung der alten und neuen Straße sind immer noch nicht beigelegt. In beiden Fällen sollten sich diese durch die Schrankenmaut selbst erhalten.

Die neue Art der Abfassung von „Commerzial-Tabellen“ hält er für völlig unverlässlich, die alten Tabellen waren besser. Es ist völlig widersinnig, daß diese gleichzeitig vom Capitain del porto, dem Waagamt, der Maut und der Sanität abgefordert werden. Die vier „Assicurations-Kammern“ bewähren sich.

Vom ostindischen Handel dürfte man gänzlich abgekommen sein, er verspricht auch nicht viel Nutzen für die kaiserlichen Erbländer¹¹⁾. „Weit, daß ich gedenke, daß die Strollendorfsche Banqueroute dem Nordamerikanischen Handel schädlich seyn könne, so würd die Sache andurch aufgeklärt werden, welche Artikeln in disem Weltteil aktiv und passiv Nutzen bringen können? Denn sicher ist es, daß der Strollendorf¹²⁾ keine mercantile Eigenschaften besitzt. Man erwartet täglich die Ankunft eines Schiffes.“

Der Verfasser dürfte sich auf seiner Instruktionsreise am längsten in Triest aufgehalten haben, denn hier gehen seine Beobachtungen am meisten ins Detail. Dagegen hatte er, wie er selbst sagt, in der Krain nur einen sehr kurzen Aufenthalt. Das Land profitiert vom kommerziellen Aufschwung Triests¹³⁾. Die „Weitenhillerische und Deßelbrunerische Manufaktur“ hier ist sehr beträchtlich. Sie erzeugt „Ordinarie Tücher“, die nach Italien, der Türkei und nach Frankreich exportiert werden. Jedoch wurde neuestens in Marseille darauf ein Zoll gelegt. Unter dem „Commerzial-

¹¹⁾ K. Joseph II. ließ 1784 die Bols'sche Handelskompagnie liquidieren. Vgl. Franz von Pollack-Parnau, Eine österreichisch-ostindische Handelscompagnie 1775–1785. Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft XII (1927).

¹²⁾ Biographisch leider nicht faßbar.

¹³⁾ Vgl. Josef Zontar, Wilhelm Heil, ein Diplomat, Projektenmacher und national-ökonomischer Theoretiker des 18. Jahrhunderts (1710–1793). Südostforschungen 17 (1958), S. 376–406.

Ärgernissen“ zählt der Autor auf, daß die Scheren für die Tuschscherer aus der Pfalz eingeführt werden, wo doch die Krain selbst ein Eisenland sei. Die Distelbäume kommen aus dem Päpstlichen, eine erstaunliche Quantität von Krapp importiert man aus Seeland, ja sogar aus Straßburg, die Färberröte stammt zum Teil aus Breslau. „Der letztere Unfug ist unausstehlich, und leicht abzuwenden. Allein man muß nicht die Methode ergreifen, durch welche die Sache in vorigen Zeiten in seinem Anfang ersticket worden ist.“

Die folgenden Beobachtungen beziehen sich auf Erbländer, die im Bestand der Republik Österreich verblieben sind. Ich zitiere daher die Denkschrift bis zu ihrem Schluß wörtlich: „Steiermark ist ein sehr industrielles Land nach allen Gegenständen. Und nach meiner Einsicht gewinnt solches durch Aufhebung der Monopolen bei den Innungen, worüber ganze Folianten geschrieben worden sind. Der Flachs-Anbau vermehrt sich so wie die Spinnerey und Weberey. Die Taback Cultur würde zunehmen, wenn dermaleinst dieses cammeralische Monopolium aufhören würde. Die Sensen und Sichelschmide beweisen die Industrie, daß sie ohne Unterstützung ihren Handel bis Rußland ausgedehnet haben¹⁴⁾. Ich sollte nicht zweifeln, daß dieser Handel beträchtlicher würde, wenn die reziproke Kommerzial Freyheit errichtet würde.

Ich habe mich nicht anmaßen wollen, die in der Nähe von Gratz etablierte Meßings-Fabrik zu besuchen. Allein sicher ist es, daß sie beträchtlich ist und alle Rücksicht verdienet. Daß aber nicht alle Gattung Meßing Fabricatur in der Concurrrenz mit Nürnberg erzeugt werden, ist mir unbegreiflich. Die Ursache scheint mir zu seyn, daß man noch in den Principiis beharre, große Fabriken anzulegen. Wo das sicherste und geschwindeste Mittel ist, verschiedene Fabrikanten nach der verschiedenen Gattung herinzulocken und zu unterstützen. So mit der dermaligen Religions-Freyheit leichter bewirkt werden kann. Aber bei diesen Unterstützungen muß man nicht die fruchtlose vorige Methode anwenden, mit welcher ohne Erreichung des Entzwecks viel Geld und Zeit versplittert worden ist.

Um einen Anfang zu machen, wünschte ich, daß das sogenannte Rauschgold in Steyermark verfertigt, und den Vorzug gegen Nürnberg erhaltete. Dieser Artikel nach der Levante ist nicht zu verachten, und solcher kommet dem Vernehmen nach lediglich aus Nürnberg nach Triest.

Linz. Oesterreich ob der Enns verdienet in Rücksicht des Fleißes und der Industrie den Vorzug vor allen Erbländern, der Flachs-Anbau, das Spinnen und Weben vermehrt sich täglich, so wie ihre Viehzucht. Ehe ich von der aldortigen Fabrick¹⁵⁾ spreche, so führet mich die Ordnung auf die wollene Manufakturen, sowohl der Tücher, Strümpfe, wollene Zeuge

¹⁴⁾ Hans Pirchegger, Das steirische Eisenwesen von 1625 an (Graz 1939).

¹⁵⁾ Viktor Hofmann, Beiträge zur neueren österreichischen Wirtschaftsgeschichte. Erster Teil: Die Wollenzeugfabrik zu Linz an der Donau. Archiv für Österreichische Geschichte 108 (1920), S. 345—778.

und Hütthe. Wenn Euer Majestät geruhen werden, sich die Tabelle vorlegen zu lassen, so wird sich zeigen, daß mehr als viermal Schafwolle verarbeitet wird, als die deutsche Erbländer erzeugen; und wenn ich auch die hungarische Wolle darzu rechne, so ist diese nicht hinlänglich, und ein erstaunlicher Vorrath wird aus der türkischen Wallachey und Moldau herbeigeschaft. Dieses bestetiget fürwahr, daß die Industrie bei den wollen Manufaktur Waaren auf das Höchste gestiegen seye. Aber ich zittere, wenn ich gedenke, daß Gesundheits- und Kriegs-Umstände die Manufaktur und Manufakturisten in die äußerste Betrübniß stürzen können. Es scheint mir dahero, daß man die Unterstützung der wollenen Manufakturen zu weit getrieben habe; und da nach der Classification der Manufakturen die wollene in die vorlezte Klaß nach meiner Denkungsart zu setzen kommen, so bestetige ich den Satz, daß die wollene Manufakturen nicht verdinen, daß die anderen Klassen andurch leiden sollen. Bewahre mich der Himmel, daß ich wider die wollene Manufakturen schreiben sollte, ich glaube vielmehr, daß wenn man die rechten Mittel anwendte überhaupt, besonders die Hungarn diese so nothwendige Erzeugniß der Wolle in quanto et quali leicht vermehret und verbessert werden könnte. Nur behaupte ich, daß die Erzeugniß des Feld- und Weinbaues und die leinene Manufakturen mehr Unterstützung verdienen, als die Wollene, und daß man wegen solchen die nahrhafte Erzeugniße nicht unterdrücken solle, wie es leider bis anhero geschehen ist.

Der Zerfall des Orientalischen Gebäudes hat in Rücksicht der Manufakturen großen Nutzen verschaffet. Die Monopolien haben bei Anlegung vieles Gutes in sich, besonders wenn die Finanzen so schlecht bestellet sind, daß man auf keine wirksame Unternehmung denken darf.

Ich habe in vorigen Zeiten das Monopolium der Linzer Fabrick auf das äußerste gehaft. Mich erfreuet demnach, daß dieses Monopolium in gewisser Maaß aufgehöret habe, da die Fabrication allgemein erlaubt ist¹⁶⁾. Dieses ist eine Verminderung, aber nicht Hemmung des Uibels, in so lang als Verbothsgesetze bestehen, denn in Betref des Consumenten bleibt es bei einem ausgedehnten Monopolium. Wenn ich ohne Vorurtheil unpartheilig von einer Manufaktur urtheilen will, so muß ich sie nicht in den Zwangs Consumo Orten betrachten, sondern in einem freyen Concurrenz Ort, das ist in unsern Fahl Triest und Potzen. Nach meiner Einsicht demnach werde ich innerlich keinen guten Begriff haben von den inländischen wollenen Zeugen, in so lange dieselbe nicht in Concurrenz stehen mit jenen, so aus Preußisch Schlesien und Sachsen nach Italien verführet werden. Aber mein Wunsch wird niemals erfüllet werden, in so lang die Verbots Gesetze bestehen. Denn, wie oben gesagt, zwingt der Fabrickant, ohne sich Mühe zu geben, den Consumenten zur Abnahme.

Die Fabrick selbst wird gut und ordentlich geführt, und in Ganzen genommen, wird man nicht ein schöneres Werk beisammen in einem Ort

¹⁶⁾ seit 1765.

antreffen¹⁷⁾. Es hat auch seine Richtigkeit, daß viele Menschen ihre Nahrung aldorten finden. Wenn sie aber in Rücksicht des Commercii betrachtet werden will; wie sie dermalen beschaffen ist, so ist sie der Industrie mehr schädlich als nützlich und müßte auf einen ganz anderen Commercial-Fuß gesetzt werden. Sodann würde sie im Stand seyn, die Concurrenz zu erhalten.

1mo. Die einzige Spiegel und Porcellaine Manufactur ausgenommen, wenn es auf künstliche ankömmt, sollte keine Fabrick auf der Welt kammeralisch behandelt werden¹⁸⁾. Und wenn

2do. Von dem Landesfürsten eine förmliche Fabrick errichtet wird, so ist sie nur nützlich, um die ersten Unkosten und Schaden zu tragen, so bei einem jeden Anfang unentbehrlich ist. Sodann muß die Absicht seyn, solche mehrern oder einzeln Personen zu übergeben, oder was noch besser ist, unter Privat-Manufacturisten auszutheilen¹⁹⁾.

3tio. Bei der Linzer Fabrick soll das Kapital verinteressirt werden und noch dazu Nutzen bringen. Die Aufsichts-Unkosten sind beträchtlich und müssen auf die Fabrication gelegt werden, die Rechnungsart und Controll ist weitläufig und mehr als kostbar. Dieser Mechanismus ist angenehm für jenen, welchen man die Fabrick zeigt, aber dem Concurrenz-Handl schädlich. Ich erinnerte mich bei dieser Gelegenheit einer oft von dem verstorbenen König aus Preußen gemachten Anmerkung: 'Ich weiß', sprach er, 'daß man in der oesterreichischen Monarchie weniger betrügen könne als bei mir. Allein ich weiß auch, daß meine Verfassung einfach und leicht zu übersehen seye. Nebst dem bin ich versichert, daß der Controll in der oesterreichischen Monarchie mehr kostet, als ich betrogen werde.' In wie weit diese Anmerkung gegründet ist, gehört nicht in mein Fach, aber bei der Linzer Fabrick Manipulation ist sie sicher gegründet.

Wenn ich sie nach meinen Grundsätzen behandeln, und sie mich zu meinen Entzweck führen sollte, das ist die Nahrung zu verschaffen, die Fabrikazion auszubreiten und die Länder des beiderseitigen Kommerzii nicht zu hemmen, folgsam mit einem Wort commercialisch einzurichten, so wäre der erste Schritt, daß das ausgelehnte Capital in den Büchern getilget werde.

2do. Daß man sich nur auf die feinere Gattungen begeben.

3tio. Daß die Maschinen vorzüglich für die einzelnen Fabrickanten gewidmet seyn, und davor so wenig als möglich bezahlt werden solle.

4to. Daß die so verfeinerte Manipulation und Rechnungsart samt der Cammeral Einsicht aufhöre, und daß man es einzelnen und vertrauten Menschen überlasse.

¹⁷⁾ Unter der Direktion Konrad Sörgel von Sorgenthal (1771—1805) erlebt die Fabrik einen großen Aufschwung. Im Betriebsjahr 1786 wurde ein Warenerlös von mehr als $\frac{5}{4}$ Millionen Gulden bei einer Erzeugung von 73.461 Stücken erzielt. Die Fabrik beschäftigte 1016 Meister, 1062 Gesellen, 84 Jungen, 2560 Gehilfen auf 2082 Stühlen und in 3 Färbereien; weiters 29.338 Spinner.

¹⁸⁾ seit 1754 befindet sich die Linzer Fabrik im staatlichen Eigenbetrieb.

5to. Daß Prims²⁰⁾ ausgesetzt werden für die Stücke, so zu Triest oder Potzen abgesetzt, oder ad extra versendet werden. Diese wahrhafte Aufopferung wird nicht so beträchtlich seyn, als man es vermuthet. Ich verzeihe einem Cammeralisten, welcher sich dawider setzete. Seines Thuns ist, allen Fleiß anzuwenden, damit die Landsfürstliche Einkünfte vermehret werden. Allein die Einwendung kann bei einen aufgeklärten und wirthlichen Landesfürsten keinen Eindruck machen. Denn eine jede nützliche Aufopferung vermehret die Quelle des Reichthums in einem Staate, folgsam die Einkünfte. Wenn nur Wolle wächst, sie zu scherren, finden sich allezeit Menschen genug.

Man hat mich versichert, daß von der Zeit der verschärften Verboths-Gesätze²¹⁾ der ganze Vorrat den Debit gefunden habe, und daß die Bestellungen solcher Gestalten wachsen, daß man auf neue Gebäude vordenken müsse. Dieses kann zwar einen angenehmen Eindruck machen in Rücksicht der Fabrick selbst, aber in Rücksicht des allgemeinen Handels und des Zwangs-Consumenten ist es eine betrübte Aussicht. Wenn man in das Innerliche dieser Fabrick hinein gehet, so findet man,

1mo. Daß ein großer Theil der Wolle aus Türkischen Ländern herbei gehollet wird; und dieses ist in der Folge furchtsam.

2do. Daß man zu feineren Fabricationen unentbehrlich die sächsische Wolle, ja sogar die sächsische Gespünn brauche. Nur aus diesen zwey Beobachtungen muß man schließen, daß der Zustand dieser Fabrick zufällig seye. Wo hingegen die Leinwad und die Fabrickationen aus dem Metal, und vorzüglich die Produkten des Acker- und Weinbaues feste Gründe haben, folgsam, daß man auf diese mit allen Nachdruck vordenken, und alle Hinternisse aus den Weeg schaffen sollte.

Oesterreich unter der Enns. Nach meiner Einsicht hat man in diesem Land vorzüglich die Fabrickationen mit vielen Kosten und Zwangsmitteln unterstützt, welche in Rücksicht der ganzen Monarchie es am allerwenigsten verdienen: das ist die Seiden- und Baumwoll Fabrickationen. Durch beide wird in der Billance fast kein Nutzen erhalten, ausgenommen die Handarbeit, welche viel nützlicher hätte angewendet werden können. Ich wiederholle, man lasse nur französische und englische Seiden Waaren herein kommen. Der Verlust der Handarbeit wird reichlich ersetzt werden durch den Taback, Glas, alle Gattungen Leinwad, gröbere Gattungen Tücher und durch die Geschmeid und so genannte Nürnberger Waaren.

Aus obbesagten wird ein jeder von selbst schließen, daß ich ein abesagter Feind bin von denen Baumwoll Manufakturen. Aber sehr entfernt bin ich, diese zu stürzen, das wäre in diesem Augenblick ein Un-

¹⁹⁾ Dies war bereits 1770 geplant.

²⁰⁾ Prämien.

²¹⁾ Am 27. August 1784 kundgemachte Zollmaßregeln halfen der Fabrik sehr auf. 1785 dachte man bereits an Errichtung eines Filialbetriebes in Böhmen.

heil. Allein ich bin überzeugt, daß man den Geschmack des Volks nach und nach von dieser Erzeugniß abwenden und auf die Leinwad lenken könne. Daß diese Absicht nützlich seye, wird von niemand verneinet werden.

Oesterreich unter der Enns hat kein wesentliches Product zu den Manufacturen. Aber ist sehr schicksam, die zwey hauptabhängige Producten mit der geringsten Unterstützung zu überkommen, das ist, durch die Cultur der Maulbeerbäume und die daraus flüssende Erzeugniß der Seide und die Hervorbringung des Graps und Färberröthe. Ich weiß, daß man mir einwenden wird, daß es unmöglich seye, indem man diesen doppelten Entzweck mit beträchtlicher und kostbarer Unterstützung nicht hat erreichen können. Aber ich weiß auch, und die Amtsakten werden es beweisen, daß man nach meinen Sätzen die Sache widersinnig angefangen und geendiget habe. Dahero bleibe ich bei meiner Meinung, daß mit einer Commercial mäßigen Thätigkeit und mit sehr geringer Unterstützung dieser so beträchtliche Abgang ersetzt, und diesem Land mit diesen einzigen zwey Producten aufgeholfen werden könne. Meine Absicht gehet jedoch nicht dahin, daß die etwo in Hungarn vorgenommene Ausbreitung des Seidenbaues andurch im geringsten leiden solle. Denn ich liebe Hungarn so sehr als Oesterreich, und der Wetteifer kann nur nützlich seyn²²⁾, und alle müssen sich befleißten, diese Hauptquelle des ausgehenden Gelds in die Erbländer zu leiten.

Zwey Circularien sind ergangen wegen der Maulbeer-Bäume und Seiden Cultur²³⁾, und Einführung der Pertholdsgadner Waaren²⁴⁾. Ich wünschte die Akten Euer Majestät vorlegen zu können, um zu beurtheilen, ob man den endzweckmäßigen Weeg ergriffen habe, oder ob viel mehr die erstaunliche Schreib-Plackerey andurch auf das Kläreste erprobet werden könne.

Wenn dieser so leicht zu erreichende Entzweck und die eben so leicht in Ungarn und Pohlen einzuführende Vermehrung und Verbesserung des Schaafviehes erhalten wird, so fodere ich einen jeden auf, mir ein Land zu zeigen, wo so viel Kommerziel Produkten vorhanden sind? und ob man die Industrie unserem Landvolk abschlagen könne? Es kommet nur darauf an, daß die Industrie nach der Natur der Länder und Erzeugniß eingeleitet und unterstützt werde. Womit etc.

Wien 23. Sept. 1786

Philipp Graf Sinzendorff“

²²⁾ Nach dem Wirtschaftskonzept Maria Theresias hätte Ungarn als reiner Agrarstaat erhalten bleiben und nicht industrialisiert werden sollen.

²³⁾ Anton Schachinger, Die Entwicklung der Maulbeerbaum- und Seidenkultur in Wien und Niederösterreich bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich N. F. 27 (1938), S. 147—188.

²⁴⁾ Berchtholdsgadner Waren sind handgefertigte Holzschnitzereien als Spielzeug und Küchengeräte, die meist in Tirol und Oberösterreich hergestellt wurden.